

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1893**

72 (22.6.1893)

# Durlacher Wochenblatt.

N<sup>o</sup> 72.

Erste Ausgabe wöchentlich dreimal  
Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
Preis vierteljährlich in Durlach 1 M. 3 Pf.  
Im Reichsgebiet 7 M. 60 Pf.

Donnerstag den 22. Juni

Veränderungsgebühr der gewöhnliche vier-  
geschaltete Seite oder deren Raum 9 Pf.  
Spätere erlischt man Tags zuvor bis  
spätestens 10 Uhr Vormittags.

1893.

**Die Lehren der Sozialdemokratie,**  
wie sie in den Schriften ihrer berufensten Ver-  
treter niedergelegt sind, werden für unsere Leser  
in der gegenwärtigen Zeit nicht ohne Interesse  
sein. Insbesondere sind es Ehe und Religion,  
diese Fundamente unserer Weltordnung, worüber  
die Anschauungen der Sozialdemokraten zu  
kennen von Werth sein dürfte.

Ueber die Ehe sagt nun Bebel in seinem  
Buche über die Frau, XIV. Auflage S. 342 zc.:  
„Die Frau ist in der neuen Gesellschaft (d. h.  
in sozialdemokratischen Zukunftsstaaten) sozial  
und ökonomisch vollkommen unabhängig, sie  
steht nunmehr dem Manne als Freie, Gleiche  
gegenüber.“

In der Liebeswahl ist sie gleich wie der  
Mann frei und ungehindert. Sie freit oder  
läßt sich freien und schließt den Bund aus  
keiner anderen Rücksicht als auf ihre Neigung.  
Dieser Bund ist ein Privatvertrag ohne  
Dazwischentreten irgend eines Funktionärs.  
— Die Befriedigung des Geschlechtstriebes ist  
genau ebenso jedes Einzelnen persönliche Sache,  
wie die Befriedigung jedes andern Naturtriebes.  
— Stellt sich Unverträglichkeit, Enttäuschung  
oder Abneigung heraus, so gebietet die Moral,  
die unnatürliche und darum unsittlich gewordene  
Verbindung zu lösen.“

„Die bürgerliche Ehe (d. h. die heutige im  
Gegensatz zur sozialdemokratischen) ist, das  
haben wir unwiderleglich nachgewiesen, die Folge  
des bürgerlichen Eigenthums. Diese Ehe, mit  
dem Privateigenthum und dem Erbrecht in  
engster Verbindung, verlangt „legitime“ Kinder  
als „Erben“; sie wird zur Erlangung solcher  
geschloffen und unter dem Druck der gesell-  
schaftlichen Zustände wird sie Seitens der  
herrschenden Klassen auch denen aufgenöthigt,  
die Nichts zu „vererben“ haben.“

Aus diesen wenigen Sätzen aus Bebel's be-  
rühmtem Buche ist zu erkennen, daß die Sozial-  
demokratie die freie Liebe will, wie auch  
sämmliche Kinder in den gemeinsamen Er-  
ziehungsanstalten aufgezogen werden sollen.

Ueber die Religion sagt Bebel in dem  
erwähnten Buche S. 318: „Wie mit dem  
Staate, so geht's mit der Religion. Sie wird  
nicht „abgeschafft“, man wird „Gott nicht ab-

sehen“, nicht „den Leuten die Religion aus den  
Herzen reißen“ und wie die Redensarten alle  
lauten, womit man heute die atheistisch gesinnten  
Sozialdemokraten anlagt. Ohne jeden gewalt-  
samen Angriff und ohne jede Unterdrückung  
von Meinungen, welcher Art immer sie sind, wird  
die Religion allmählig von selbst verschwinden.“

Ferner S. 320: „Hat Jemand noch religiöse  
Bedürfnisse, so mag er sie mit seinesgleichen  
befriedigen. Die Gesellschaft kümmert sich nicht  
darum. Um zu leben, muß der Priester (im  
sozialdemokratischen Zukunftsstaate) arbeiten  
und da er auch dabei lernt, so kommt auch für  
ihn die Zeit, wo er einsieht, daß das Höchste  
zu sein ist: ein Mensch zu sein.“

In einer Reichstagsrede wagte es Bebel,  
die Religion der Sozialdemokratie ausdrücklich  
als den nackten Atheismus zu kennzeichnen:  
„Wir erstreben auf politischem Gebiete die  
Republik, auf nationalökonomischem den So-  
zialismus und auf kirchlichem Gebiete den  
Atheismus und revolutionär ist unsere Partei  
durch und durch.“

Die Züricher Zeitung „Der Sozialdemokrat“  
schrieb unterm 25. Mai 1890: „Wenn der  
Himmel im Jenseits als eine große Lüge er-  
kannt ist, dann suchen die Menschen ihn sich im  
Diesseits aufzurichten. Wer das Christenthum  
bekämpft, der bekämpft dadurch zugleich Monarchie  
und Kapitalismus.“

Der Landtagsabgeordnete Rüd't, welcher  
jetzt als Reichstagskandidat in die Stich-  
wahl kommt, sagte in der badischen Kammer  
in der Sitzung vom 27. Mai 1892: „Wenn  
ich das Recht habe, den Atheismus zu  
predigen und das thue ich zc.“

Ferner: „Ich betrachte auch die Kirche und  
das ganze heutige Christenthum als einen  
Auswuchs. Wir wissen, daß die heutige Welt-  
ordnung ein Produkt menschlicher Entwicklung  
ist, daß sie aus der wechselnden Produktions-  
weise der Menschheit hervorgegangen und daß  
es deshalb Aberglaube und Thorheit be-  
deutet, sie als das Werk einer Gottheit hin-  
zustellen.“

Ob aber christlich und kirchlich Gesinnte,  
einerlei ob Protestanten oder Katholiken,  
Männer solcher Gesinnung in den Reichstag  
wählen dürfen, das hat jeder mit seinem Ge-

Herrlich setzte die Ouvertüre ein. Der alte  
Graf hatte sich's, ein großer Musikliebhaber wie  
er war, bequem gemacht, sodas er den Seinigen  
beinahe den Rücken zuwandte. Er bemerkte daher  
auch nichts von Allem um sich her, sondern  
setzte seelenruhig den Operngucker vor die Augen.

Der Vorhang rauschte empor, die Schiffs-  
zimmerleute der Sardamer Werft standen auf  
der Bühne und seitwärts an einem Tische saß  
über die Arbeit geneigt Peter Michailowitsch,  
der verkappte Czar. Jetzt blickte er empor und  
— den zitternden Händen der Comtesse Therese  
entsank der Theaterzettel, während Rudolf über-  
rascht emporfuhr und der Schwester zuraunte:

„Das ist ja Herr zur Stetten, Therese,  
jener Mann, den wir in der Bergschänke trafen.  
Weißt du es noch? Welch' wunderbares Wieder-  
sehen!“

„Ja, ich erkenne ihn,“ erwiderte Comtesse  
Therese scheinbar gleichgiltig, während es in  
ihrem Innern stürmte und tobte; ihre brennenden  
Augen hafteten unverwandt an den feinen und  
wie durch ein magnetisches Fluidum, hob auch  
er den Blick und sie erkannten sich voller Ent-  
zücken. Es war gut, daß Graf Rudolf's Auf-  
merksamkeit drüben in der gegenüberliegenden  
Loge beschäftigt war und ihm die Erregung  
der Schwester entging; der rumänische Fürst

wissen auszumachen. Der badische Beobachter  
sagt über diese Rede Rüd't's in der Nummer  
vom 9. Juni 1892 sehr treffend: „Lassen wir  
uns in religiösen Dingen durch die Schönrede-  
der Sozialisten in keiner Weise täuschen;  
innerlich ist jeder Sozialist in dieser Hinsicht  
ein Rüd't, wenn es äußerlich auch nicht jeder  
sein will oder sich gar für das Gegentheil aus-  
gibt, was zwar selten aber doch auch vorkommt.  
Solche Leute sind die gefährlichsten; es sind  
die Wölfe in Schafspelzen, vor denen  
man sich doppelt hüten muß.“

## Tagesneuigkeiten.

### Baden.

Karlsruhe, 20. Juni. Der Land-  
ständische Ausschuss trat heute zusammen.  
Derselbe konnte höchst günstige Mittheilungen  
über den Finanzabschluss 1892 seitens des Mi-  
nisters Dr. Buchenberger entgegennehmen.

Rintheim, 20. Juni. Heute Morgen  
gegen 6 Uhr wurden wir durch Sturmkläuten  
erschreckt. Es brannte im nahen Hardtwalde in  
der Rintheimer Querallee. 60 Ster aufbereitetes  
Holz, welches einem Karlsruher Holzhändler  
gehörte, ist in Flammen aufgegangen. Außer-  
dem sind ungefähr 30 Ar Wald mitverbrannt.  
Die Entstehungsbursache ist bis jetzt unbekannt.

N. Pforzheim, 19. Juni. [Fahrpreis-  
ermäßigung zum Besuche der Bijouterie-  
Fachausstellung in Pforzheim.] Der  
Besuch der Bijouterie-Fachausstellung in Pforz-  
heim ist aus allen Gauen Deutschlands und  
auch aus dem Auslande ein sehr reger und  
das Urtheil sämmtlicher Sachverständigen ist  
ein höchst befriedigendes. Viele Interessenten  
unseres Landes wird daher wohl die Nachricht  
erfreuen, daß die badische Eisenbahnverwaltung  
in zuvorkommendster Weise eine Bestimmung  
getroffen hat, wonach die auf badischen Stationen  
an Donnerstagen gelösten einfachen  
Eisenbahn-Fahrkarten nach Pforzheim als Rück-  
fahrkarten gelten, wenn sie mit dem Stempel  
der Ausstellung versehen sind.

### Deutsches Reich.

Berlin, 19. Juni. Mit der Errichtung  
eines Nationaldenkmals für den Kaiser  
Wilhelm wird schneller begonnen werden, als  
man Anfangs glaubte; die Ministerial-Bau-

neigte sich gerade über Melanie, die seine Worte  
lachend und mit kokettem Blicke beantwortete.

Peter Michailowitsch hatte sich inzwischen  
bereits gefast; leuchtenden Blickes, hochaufgerichtet  
stand er auf der Bühne und sang — für das  
blonde Grafenkind, das er nicht vergessen hatte,  
dem jeder Athenzug seit jener Gewitterstunde  
gegolten.

In athemlosem Entzücken lauschte Therese  
dieser tiefen, weichen Stimme, und als er im  
letzten Akte das schwermüthige Lied sang: „Einst  
spielt ich mit Scepter, mit Kron und mit Stern,“  
da schimmerten ihre Augen feucht und sie hätte  
am liebsten hellauf geschluchzt. Dann war Alles  
vorüber — das Czarschiff glitt scheidend dahin,  
hochaufgerichtet, den Herrschermantel stolz um  
die Schultern geschlagen, stand Peter darin, sein  
leuchtender Blick flog hinauf zu ihr — der  
Vorhang fiel und Therese sah wie erstarrt da.  
Was war geschehen, daß es so öde und leer  
um sie her schien.

„Nun, Kind, komm nur, der Wagen muß  
sonst so lange warten,“ mahnte der Graf un-  
geduldig. Rudolf hatte den Paletot schon über-  
gehungen und küßte die Schwester zerstreut in  
ihren Shawl.

Draußen im Korridor traf man mit Frau  
von Roden und deren Tochter zusammen. Melanie

Femillefon. 6)

## Unebenbürtig.

Roman von G. v. Fiegler.

(Fortsetzung.)

Die Thür ging auf, heiter wie ein Sonnen-  
strahl trat Therese ein, schon in Toilette zur  
Oper, hinter ihr kam der Vater; sie bemerkten  
beide nicht die heftige Erregung Rudolf's und  
man brach auf.

„Gute Besserung, Mütterchen,“ flüsterte  
letzterer der Gräfin zu, „bete für mich!“

Das Opernhaus war bereits ziemlich gefüllt,  
als die Wilbenstein'sche Familie ihre Loge betrat,  
welche ziemlich dicht am Proscaenium lag. Ihnen  
gegenüber verbeugte sich grüßend eine Dame  
im weißen Atlasfragen, röthlich stimmerten ihre  
Haarflechten, es war Melanie von Roden mit  
ihrer Mutter. Neben ihr lehnte ein brünett  
aussehender, untersehter Herr, der sehr lebhaft  
mit ihr sprach und mit dem Monocle ziemlich  
ungenirt die Gesellschaft musterte.

Therese erwiderte ziemlich kühl den Gruß  
und flüsterte sodann dem Bruder zu:

„Da ist ja Fürst Porßen auch. Ich hätte  
früher nie gedacht, daß Melanie in dieser Weise  
eine Kokette sei.“

Kommission hat sich bereits an den Magistrat gewandt, wegen Ueberlassung der Plätze zur Aufstapelung der Materialien.

\* In Berliner Regierungskreisen soll in Hinblick auf den Umstand, daß von den 214 Reichstagsabgeordneten etwa 110 für die Militärvorlage stimmen dürften und ferner in Erwägung dessen, daß auch von den aus den Stichwahlen vermuthlich hervorgehenden Abgeordneten ein beträchtlicher Theil zu den Freunden der Militärvorlage zu rechnen sein würde, eine ziemlich zuversichtliche Stimmung herrschen. Vor den Stichwahlen läßt sich jedoch noch nicht das mindeste Bestimmte über die Zusammensetzung des neuen Reichstages und hiermit über das Schicksal der Militärvorlage sagen, ja, selbst nach dem Zusammentritte des neugewählten Parlaments wird die Stellung so manches seiner Mitglieder zur brennenden Frage der Heeresreform noch eine schwankende sein.

\* Im Auslande hat man den Verlauf der deutschen Reichstagswahlen mit kaum geringerer Spannung verfolgt, als dies in Deutschland selbst geschehen ist. Die ausländischen Pressestimmen hierüber heben namentlich die relativ großen Wahlerfolge der Sozialdemokratie hervor, indessen gibt sich in der Beurtheilung der politischen Tragweite der sozialistischen Erfolge theilweise eine augenscheinliche Verkennung der deutschen Verhältnisse kund. Die französischen Blätter thun natürlich, als ob jetzt der Zerfall des deutschen Reiches herangekommen sei — Phantasieereien, welche bei den eigenthümlichen Anschauungen der meisten französischen Blätter über die deutschen Dinge freilich nicht weiter überraschen können.

— Das deutsch-freisinnige Berliner Tageblatt, welches schon früher zur Verständigung hinneigte, aber nicht den Muth fand, offen und entschieden für die Heeresvermehrung einzutreten, erklärt jetzt: „Der Liberalismus wird breiten Boden in der Nation und in der Vertretung derselben nur dann wiedergewinnen, wenn er sich von den Fraktionsfesseln befreit und Fragen der Sicherung des Friedens nicht zum Gegenstand herzoglichen Streites macht.“ Dazu bemerkt die National-Zeitung: „Sehr richtig. Deutsch-freisinnige Blätter, welche so denken, können sich ein ernstliches Verdienst erwerben, wenn sie nachdrücklich darauf bestehen, daß ihre durch Stichwahlen etwa noch in den Reichstag gelangenden Gesinnungsgenossen den Widerstand aufgeben und nicht eine neue Auflösung herbeiführen. Ob sie die Entschlossenheit und Beharrlichkeit besitzen, welche erforderlich ist, um dergestalt die richtige Erkenntniß der Sachlage geltend zu machen, das muß abgewartet werden.“

Berlin, 18. Juni. Die Nordd. Allg. Ztg. fordert in einem anscheinend halbamtlichen Leitartikel auf, bei den Stichwahlen zunächst für die Kandidatur einzutreten, welche die Militärvorlage annehmen, in zweiter Linie aber Alles aufzubieten, um die Sozialdemokratie zu schwächen.

stürzte auf die Fremdin zu und rief lachend, triumphirend:

„Nun, liebste Therese, bist du zufrieden, daß du deinen schönen Unbekannten wieder gesehen hast? Haha, wer hätte gedacht, in jenem Herrn, ja, wie hieß er gleich? einen Opernsänger zu finden.“

„Aber er sang sehr gut,“ warf Fürst Borscu dazwischen, „ich bin ein großer Verehrer einer solchen Stimme.“

„Aber, liebe Melanie,“ mahnte Frau von Roden die Tochter schüchtern, „wir müssen uns beeilen, der Thee wartet.“

„Adieu, Therese, träume von dem schönen Czaren! Leben Sie wohl, Graf Wildenstein! Ihren Arm Durchlaucht, wir müssen Mama folgen,“ rief Melanie hastig und eilte mit der Mutter und dem Fürsten davon.

Zimmer tiefer sank Graf Rudolf's Ideal von der Höhe, auf die er es gestellt, aber bei ihm war leider die Leidenschaft noch mächtiger als alle Vernunftgründe.

In ihrem Zimmer angelangt, schob Therese hastig den Riegel vor und sank, die Hände auf das pochende Herz gepreßt, in die Kniee. So hatte sie ihn wieder gesehen, hatte sein Auge auf sich ruhen gefühlt und seine Stimme vernommen; ihr Puls flog, ihr Auge schimmerte

Berlin, 20. Juni. Ahlwardt hat, wie sich bestätigt, die Annahme des Mandats in Arnswalde-Friedeberg abgelehnt, wo demnach eine Ersatzwahl stattfinden wird. Er will in Neu-Stettin annehmen, wo er zur Stichwahl steht, aber sicher gewählt zu werden glaubt.

— Der „arme“ Ahlwardt wird, trotzdem er wieder von seinen Leuten zum Vertreter des deutschen Volkes erwählt worden ist, noch immer nicht ungeschoren gelassen, denn, wie die „Hamburger Nachrichten“ mittheilen, haben der Finanzminister Dr. Miquel und andere von Ahlwardt angegriffene Personen diesen wegen Beleidigung und Verleumdung verklagt. Da wird Herr Ahlwardt wohl wieder den Möbelwagen voll Makulatur in Bewegung setzen, der er in seinem Sprachschätze die Bezeichnung „Atten“ beilegt.

Friedrichsruh, 19. Juni. Bei der gestrigen Fahrt der Mecklenburger zum Fürsten Bismarck beteiligten sich etwa 4000 Personen. Ansprachen an den greisen Fürsten hielten Dr. Stiecher-Wismar, Dr. Hillmann-Gütrow und endlich Groszpit-Hamburg in plattdeutscher Sprache. Fürst Bismarck antwortete in einer etwa halbständigen Rede, in welcher er sich gegen den Partikularismus und die Fraktionspolitik aussprach. Fürst Bismarck schloß mit einem Hoch auf den Großherzog von Mecklenburg.

\* Die angekündigte Ueberführung der Gebeine deutscher Krieger, der bei Gravelotte gefallenen Offiziere und Mannschaften des Garde-Alexander-Regiments, von ihrer bisherigen Ruhestätte in St. Nil auf französischem Boden nach ihrer neuen Ruhestätte in Amanweiler, also in deutschem Gebiete, hat in würdiger Weise am Samstag stattgefunden. Zwischen den beteiligten deutschen und französischen Offizieren und Behörden wurden allerlei ritterliche Artigkeiten ausgetauscht, schließlich ritt sogar der Kommandeur des sechsten französischen Armeekorps, General Jaumont, die Front der zur Feier gestellten Ehrenkompagnie ab. Auch der Beisetzungsfeier in Amanweiler wohnte General Jaumont mit seinen Offizieren bei.

Kaiserlautern, 19. Juni. Aus Anlaß von Wahlstreitigkeiten hat gestern der Musiker Schlicher von Neufkirchen den Steinhauer Kemli von dort erstochen.

#### Oesterreichische Monarchie.

\* Der Arbeiterausstand in Madno scheint in der österreichischen Arbeiterwelt eine gewisse Gährung erzeugt zu haben, die offenbar von sozialistischer und anarchistischer Seite ausgeht. So kam es am Sonntag in Prag wie in Brünn zu höchst bedenklichen Straßenunruhen, die dort wie hier durch das Verbot von Arbeiter- resp. von Volksversammlungen veranlaßt wurden. In Prag entstand hierbei ein Zusammenstoß zwischen der Polizei und sozialistischen Arbeitern, bei denen nicht weniger als 18 Polizisten verwundet wurden. In Brünn mußte sogar Kavallerie einschreiten,

wunderbar und Thränen rannen über ihre Wangen. „Er, er ist,“ stammelte sie athemlos, „ein Sänger, ein gottbegnadeter Künstler! Also das war die chinesische Mauer, die uns trennte. Nein, nein, sie ist niedergedrückt, wir sind nicht engherzig wie vor Zeiten!“

In dieser Nacht kam nur wenig Schlaf in Theresen's Augen, ruhelos wanderte sie auf und nieder und achlos blieb der Brief Baron Hohensthal's auf der Toilette liegen, der gestern für sie angelangt war. Schon in diesen einsamen Stunden begannen jene Kämpfe, die Gräfin Therese nun fort und fort durchdringen sollte und, wenn sie die Augen schloß, tauchte wohl neben Czar Peter's edelschönem Antlitz ein anderes auf, dasjenige Rudolf's, finster, drohend und unverzöhnlich.

Am nächsten Mittag erzählte Rudolf, er habe Herrn zur Stetten begegnet und angesprochen.

„Es ist wirklich ein liebenswürdiger feingebildeter Mann; schade, daß er nur ein Sänger ist,“ berichtete er in seltsamer Weise, seinen Adelsstolz hervorkehrend.

Therese sah auf ihren Teller, endlich überwandt sie sich, leichtthin zu sagen:

„Nun vielleicht ist er ganz zufrieden, „nur“ ein Sänger zu sein! solche Stimme gibt es sicher nicht oft.“

da die Polizei mit der rebellischen Volksmasse nicht fertig zu werden vermochte. Die Aufrehrer empfingen die ausprengenden Reiter mit Steinswürfen und Revolvergeschüssen, auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verletzungen.

#### Frankreich.

\* Das französisch-russische Schutz- und Trutzbündniß will noch immer nicht zu Stande kommen, statt dessen müssen sich die Schwärmer für diese Zukunftsallianz einstweilen mit der soeben abgeschlossenen Handelskonvention zwischen Frankreich und Rußland begnügen. Die Konvention gesteht russischerseits eine Zollermäßigung für Naphtaprodukte, sowie Erniedrigung der Zölle auf musikalische Instrumente, Wollwaren und Ackerbaugeräthe zu. Ueber die Zugeständnisse Frankreichs ist noch nichts Näheres bekannt.

#### Griechenland.

— In Athen ist das Kriegsdepot durch eine Explosion zerstört worden. 2 Offiziere und 12 Soldaten sind todt.

#### Amerika.

— Der Korrespondent des Daily Chronicle telegraphirt aus Chicago: Es kann nicht länger verhehlt werden, daß die Verwaltung der Ausstellung große Enttäuschung über die geringe Anzahl von Europäern, die die Ausstellung besuchen, empfindet. Der Besuch derselben seitens der Amerikaner scheint im Wachsen begriffen zu sein, die Europäer jedoch scheinen nicht von der Ausstellung angezogen zu werden.

#### Wahrnehmungen bei den Reichstagswahlen.

Die erste Schlacht ist geschlagen. Wem fiel der Sieg zu? Noch ist die Entscheidung nicht erfolgt, obschon die Gegner der Militärvorlage in Uebereinstimmung mit den Franzosen behaupten, der Sieg sei bereits den widerstrebenden Fraktionen zugesprochen. Nein, dem ist nicht so. Erst der 24. d. M. wird hierüber definitive Entscheidung bringen. Im Hinblick darauf wird dann — bedauerlicher Weise — der Kampf noch heißer entbrennen, als es diesmal der Fall war. Warum muß denn auch im lieben Vaterlande solch' ein erbitterter Kampf geführt werden? Im Schooße der deutschfeindlichen Parteien ist hierzu der Grund zu suchen und zu finden. Diese Leute sind Kosmopoliten und als solche Weltbürger brauchen sie, wie sie glauben, kein Vaterland. Ja, gesunde staatliche Einrichtungen, die das Gesamtwohl der Bevölkerung zu fördern im Stande sind, werden von den Vaterlandsfeinden angegriffen und, womöglich beseitigt, weil sie dem bösen Willen dieser Leute im Wege stehen. Lange hat man dem Treiben derselben stillschweigend zugehört, weil man es wahrscheinlich für ungefährlich hielt; allein jetzt, da die feindliche Partei zu einem starken Gegner sich empor gearbeitet hat, muß man gegen solch'

„Gewiß, das berühmte Czarenlied sang er meisterhaft und auch auf dem vorüberziehenden Schiffe war er völlig ein geborener Herrscher.“

„D, ich muß ihn doch auch hören,“ lächelte, die Gräfin, welche sich heute wieder viel wohler fühlte „wann singt er wohl wieder.“

„Morgen, Mama, und zwar den Wolfram von Eschenbach im Tannhäuser; ich fragte ihn danach, wir haben zusammen gefrühstückt.“

„Um, so ist also Friedrich sein Bühnennamen?“ „Sein Vorname, den er dazu benutzt, allerdings.“

„Nun, Therese, wir müssen ihn morgen hören; jenes Lied an den Abendstern ist ebenso berühmt, als der Czarengefang Vorzing's.“

„Gewiß, Mama,“ erwiderte das schöne Mädchen leicht erröthend, „wenn für morgen keine Einladung kommt.“

Therese verstand es, ihre Bewegung zu verbergen; erst als sie allein war, gab sie derselben Raum.

„Friedrich,“ flüsternte sie, beide Arme ausbreitend, „ich komme, ich lausche deiner Stimme, du mein Ideal, und mein Traumbild! Unter Blitz und Donner grub sich dein Bild in meine Seele — unauslöschlich, für immer und ewige Zeiten.“

(Fortsetzung folgt.)

starken Feind mit scharfen Waffen ankämpfen, um das Heil des Vaterlandes, seine Macht und Größe nicht den Feinden preiszugeben.

Wenn in dem Oppositionslager sehr häufig die Worte gebraucht werden, die man auch erst am Wahltag vernehmen konnte: „Ich will lieber französisch als deutsch sein“ —, so bedarf es wahrlich keines weiteren Beweises zur Feststellung der dortigen Antipathie gegen Deutschland und der Sympathie für Frankreich. Daß das feindselige Ausland von derartigen Aeußerungen Notiz nehmen wird, kann uns in Deutschland nicht befremden; wir müssen aber darin ein Mittelwischen der Kriegsgefahr und daher den Anlaß erblicken, unsere Wehrkraft zu erhöhen, zu verjüngen, wie es die Militärvorlage verlangt. Von Seiten der Gegner wird das freilich bestritten und dabei mit nichtsagenden Phrasen und Entstellung der Wahrheit so darenin gefahren, daß es zum Erstaunen ist. Daß die stärkste Gegnerschaft in der Fabrikbevölkerung zu erblicken ist, liegt in deren Ziel begründet. Die gegenwärtige Gesellschaftsordnung stützt sich selbst in Republiken, auf eine respektable Militärmacht; der Sozialismus aber möchte eine neue staatliche Ordnung einführen, und gerade hierin ist ihm die Militärmacht hemmend im Wege. Ergo! Die Entstellung der Wahrheit und die Verhüllung des Lichtes scheint bei den Sozialdemokraten ein Ding der Nothwendigkeit zu sein. Man läßt „die Genossen“ nicht zum freien, selbständigen Denken gelangen, die Führer sorgen dafür, daß in ihren Arbeitskreisen dem Lichte gewehrt und der Wahrheit keine Gasse bereitet werde. Zu solchen Wahrheitsentstellungen und Lichtverdunkelungen muß man auch jene oftgebrauchte Behauptung zählen, mit der man den Leuten weiß machen will, es sei weder von Westen noch von Osten her eine Gefahr für Deutschland in Sicht. O schaut hinaus gegen Westen! Dort ist ein Gewitter bereits aufgestiegen, das sich drohend in schwarzem Gewölke kund gibt. Was sagt die französische Presse fast jeden Tag zur Kennzeichnung ihrer feindseligen Haltung gegen Deutschland? Lassen wir von den vielen Artikeln der französischen Presse nur einen reden. Le Jour sagt, die Stellung Frankreichs zu Deutschland besprechend. „Die Franzosen wollen nicht vergessen und werden nicht vergessen, aber sie vermögen zu warten, bis das giftige Thier an seinem eigenen Gift verendet; sie verfolgen aufmerksam die latente Zerfetzung dieses Kaiserreichs des Zufalls, dieser zusammengestückelten Macht. Frankreich sieht dem Kolosse mit den thönernen Füßen furchtlos in's Gesicht; es braucht die Stunde nicht zu beschleunigen, die Stunde wird kommen, sie naht bereits.“ Ermuthigt durch unsere Reichstagsangelegenheiten erlauben sich die stets — bescheidenen friedfertigen Franzosen solche Droh-

artikel uns entgegen zu schleudern, und es ist traurig genug, daß Angesichts solcher Preßauslassungen in Deutschland noch Leute sich finden, welche dabei noch unsern Feinden jubeln. (Sind das nicht Vaterlandsverräther? O pfui der Schande über solch' entartete Glieder des deutschen Reiches!)

Wenn wir in der Behauptung, daß nur in der christlichen Religion Heilung von den jezigen politischen Schäden zu finden sei, Wahrheit niedergelegt finden, so ist es uns doch nicht begreiflich, daß gerade diejenigen, denen diese Behauptung am spätesten vom Munde flieht, häufig mit denen in den Bund treten, welche erklärte Feinde unserer jezigen Staatsordnung und religiös christlicher Uebung sind. Wo bleibt da die Logik? Solche unnatürliche Bündnisse schließen gewisse Leute fast immer bei wichtigen politischen Wahlen. Unbegreiflich!

Schließlich müssen wir noch einer andern, am letzten Wahltag wahrgenommen Erscheinung gedenken. Es ist die Saumseligkeit vieler Wahlberechtigten. Und diese zeigte sich mehr auf Seite der reichstreuen Bürger, als auf Seite der Gegner. Was ist aber das Kennzeichen der Reichstreue? Sie muß sich kundgeben in der Opferwilligkeit und Hingabe für das liebe Vaterland, wenn dasselbe der Unterstützung seiner Bürger bedarf, und gerade jetzt ruft das Vaterland. Wie warm und eindringlich hat die reichstreue Presse ihre Stimme zur regen Betheiligung an dem Wahllakte ergehen lassen, aber dem Rufe wurde nicht überall und allgemein Folge geleistet; nahezu  $\frac{1}{2}$  der Stimmberechtigten blieb von der Wahlurne fern, und mit Beschämung sagen wir es, daß diese Bürger gerade zu denen gerechnet wurden, die die Reihe der Vaterlandsfreunde verstärken sollten. Vielleicht sind sie bestrebt, am Tage der Stichwahl den begangenen Fehler wieder gut zu machen; das soll uns freuen, und sie haben dann den Beweis geliefert, daß ein und dasselbe vaterländische Gefühl sie mit uns verbindet.

Der stille Beobachter konnte am letzten Wahltag andererseits die Wahrnehmung machen, daß die Fraktion der Sozialdemokraten in geschlossener Phalanx, wenigstens ausnahmslos im Wahllokale erschienen. Es ist die Siegeshoffnung und die strammgeübte Vereinsdisciplin, welche solche Früchte zeitigt. Sehet hin, deutsche Patrioten, und lernet und übet zur rechten Zeit auch solchen Eifer! Gelegenheit dazu bietet euch die Stichwahl am kommenden Samstag. Da mögen wir Alle dem Rufe folgen: Alle Mann an Bord!

### Gingefandt zur Stich-Wahl.

Der „Bayr. Kurier“, ein katholisches Blatt, schreibt: „Das Anwachsen der sozialistischen

Stimmen sollte allen wirklichen staats-erhaltenden Elementen zur Aufmunterung und Ermahnung dienen; — am Tage der Stichwahl gibt es keinen Streit und Hader unter den einzelnen Ordnungsparteien, wenn es gilt, mit gemeinsamen Kräften die Sozialdemokratie energisch zurückzuwerfen!“

Ein anderes bayerisches katholisches Blatt, die „Postztg.“, schreibt mit Bezug auf München l., wo der Kandidat der vereinigten liberalen Parteien mit dem Sozialdemokraten in Stichwahl steht, Folgendes:

„Wir rathen unseren politischen Freunden in München entschieden, sich zum Kampf gegen den gemeinsamen Gegner zu verbinden. Es ist doch ein recht klägliches Schauspiel, wenn diejenigen Parteien, die noch wenigstens in gewissen Punkten gemeinsamen Boden bei allen sonstigen Gegensätzen haben, sich fortwährend zerfleischen zum Gaudium einer dritten Partei, der Sozialdemokratie, mit der wir nichts, aber auch gar nichts gemeinsam haben.“

Nun, Ihr Wähler des IX. badischen Reichstagswahlkreises und ganz besonders Ihr Wähler in den katholischen Ortschaften, sollte denn wirklich in unserer Brust alles Gefühl für des Vaterlandes Wohl, für unser eigenes Wohl und Wehe, so weit erstorben und erstickt sein, daß wir bei der bevorstehenden Stichwahl unsere Stimme etwa dem Sozialdemokraten Dr. Rüdts geben könnten? Sollten wir deshalb gute Christen, treue Anhänger unserer Religion, treue Freunde unserer Familie, treue Verehrer von Sitte und Ordnung sein, um jetzt unsere Stimme einem Manne zu geben, der ein Bekämpfer, ja ein Verächter alles dessen ist, was wir verehren und lieben? Nein und tausendmal nein! Mag der Gegensatz, der uns von dem Kandidaten Frank trennt, noch so groß sein.

Größer, unüberbrückbar groß ist der Gegensatz zwischen uns und dem Sozialdemokraten Dr. Rüdts, der sich mit traurigem Stolz als religionslos und damit als Feind unseres Glaubens und aller religiösen Gesittung bekennt! Darum können wir am 24. Juni, dem Tag der Stichwahl, keinen Augenblick im Zweifel sein, wen wir wählen sollen, wenn anders unser Gewissen rein bleiben soll. Der Mann kann und darf nur heißen

### Georg Frank,

Landwirth auf Gut Buckenberg bei Pforzheim.  
Ein guter Katholik.

### Bekanntmachung.

Die heute durch die nach §. 26 des Reichstagswahlreglements gebildete Kommission vorgenommene Ermittlung des Wahlergebnisses der Reichstagswahl vom 15. d. M. hatte folgendes Ergebnis:

Amts- bezw. Amtsgerichts- bezirk.	Zahl der Wahlberechtigten.	Zahl der		Von den gültigen Stimmen fallen auf:				zer- splittert.
		gültigen	un- gültigen	Landwirth Georg Frank auf Buckenberg.	Professor Dr. Karl Heimburger aus Karlsruhe.	Dr. Ph. A. Rüdts aus Heidelberg.		
Pforzheim ..	12 968	10 753	20	4 856	1 406	4 488	3	
Durlach ..	6 622	5 232	7	3 240	651	1 338	3	
Ettlingen ..	4 463	3 514	8	808	1 545	1 156	5	
Gernsbach ..	3 485	2 819	4	1 432	1 220	166	1	
Zusammen	27 538	22 318	39	10 336	4 822	7 148	12	

Die absolute Mehrheit der abgegebenen 22 318 Stimmen beträgt 11 160.

Da keiner der Kandidaten letztere Stimmenzahl auf sich vereinigt hat, ist eine engere Wahl zwischen den beiden Kandidaten vorzunehmen, welche die meisten Stimmen auf sich vereinigt haben, nämlich zwischen Landwirth Georg Frank auf Buckenberg und Dr. Ph. A. Rüdts in Heidelberg.

Als Tag der Vornahme der engeren Wahl wird der

### Samstag der 24. Juni l. J.

mit dem Anfügen bestimmt, daß alle Stimmen ungültig sind, welche auf andere als die beiden genannten Kandidaten fallen.

Pforzheim den 19. Juni 1893.

Der Wahlkommiffär für den 9. bad. Reichstagswahlkreis:  
Pfisterer.

### Die geologische Landesaufnahme betreffend.

An die Gemeinderäthe des Amtsbezirks:

Nr. 11420. Die Direktion der geologischen Landesanstalt legt Werth darauf, daß ihr vor Vornahme von Begbauten, Brunnenbohrungen und ähnlichen Arbeiten, insbesondere bei Terrainanschnitten, Grabarbeiten und dergl. Mittheilung gemacht werde, damit auch diese Gelegenheit, Aufschluß über geologische Lagerungsverhältnisse zu erhalten, nicht veräußt werde.

Die Gemeindebehörden werden angewiesen, von Vornahme solcher Arbeiten Anzeige unmittelbar an die Direktion der geologischen Landesanstalt oder an das Bezirksamt zu erstatten.

Durlach den 16. Juni 1893.

### Großherzogliches Bezirksamt:

Holkmann.

### Die Reichstagswahl betreffend.

Nach Bekanntmachung Großh. Bezirksamts vom 19. d. M. ist, da die Wahl am 15. d. M. für keinen der Kandidaten die erforderliche Stimmenmehrheit ergeben hat, engere Wahl zwischen den Herren Landwirth Georg Frank auf Buckenberg bei Pforzheim und Dr. Ph. A. Rüdts, Landtagsabgeordneter in Heidelberg, erforderlich. Diese sogenannte Stichwahl wurde von dem Wahlkommiffär auf

### Samstag den 24. Juni

festgesetzt.

Indem wir zur regen Theilnahme einladen, wird bemerkt:

1. Zum I. Wahlbezirk zählen die Wahlberechtigten: Vor dem Basler Thor, der Hauptstraße, Herrenstraße, Kelterstraße, Kirchstraße, Mittelstraße, am Palmalien und Weiberweg.

Wahllokal: Das Geschäftszimmer des Bürgermeisters.

Wahlvorsteher: Herr Bürgermeister Steinmez; Stellvertreter desselben: Herr Gemeinderath Wehser.

**Zum II. Wahlbezirk** zählen die Wahlberechtigten: der Adlerstraße, Bäderstraße, Blumenvorstadt, Ettlinger Straße, Gröninger Straße, Jägerstraße, am Kalkofen, Königsstraße, Leopoldstraße, Mühlstraße, Rappenstraße, Schlachthausstraße, Schloßplatz, Schwanenstraße, Sophienstraße, Stupfericher Straße, auf dem Thurmberg, Weingarter Straße, von Schilling'sche Gemarkung Hohenwetterbach.

Wahllokal: Der große Rathhausaal.

Wahlvorsteher: Herr Gemeinderath Blum; Stellvertreter desselben: Herr Gemeinderath Reizner.

**Zum III. Wahlbezirk** zählen die Wahlberechtigten: der Amalienstraße, Straße nach Aue, Eisenbahn, Kronenstraße, Lammstraße, Pfingstvorstadt, Pflasterweg, Spitalstraße, bei der Untermühle, Zehntstraße.

Wahllokal: Der kleine Rathhausaal.

Wahlvorsteher: Herr Gemeinderath Wickert; Stellvertreter desselben: Herr Gemeinderath Voit.

2. Die Wahl findet statt in der Zeit von Morgens 10 Uhr bis Abends 6 Uhr.

3. Stimmen, welche auf andere als die oben genannten Kandidaten fallen, sind ungiltig.

Durlach den 20. Juni 1893.

Der Gemeinderath:

H. Steinmez.

Siegrist.

### Der Militärverein Grünwetterbach

feiert nächsten Sonntag, 25. Juni die Enthüllung seines Kriegerdenkmals, wozu Jedermann freundlichst eingeladen ist.

Der Vorstand: Preiß, Bürgermeister.

## Mannheim. General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgegend  
Mannheimer Journal  
Amtsblatt

besitzt nachweislich die **grösste Verbreitung** in Stadt und Land von allen in Mannheim erscheinenden Blättern.

**Nationale und patriotische Haltung!**

**Wirksamstes Insertionsorgan.**

Eingetragen in der Reichspostliste unter No. 2429.

Preis pro Quartal nur 1 M. 80 Pfg.,  
durch den Briefträger frei in's Haus gebracht 2 M. 30 Pfg.  
pro Quartal.

### General-Anzeiger mit Roman-Bibliothek

M. 2.85 resp. 3.25 pro Quartal. Reichspostliste No. 2430.

#### Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft „Badische Bürsten- und Holzwaarenfabrik Hermann Ries & Cie.“ in Durlach ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf

**Dienstag den 27. Juni,**  
Vormittags 11 Uhr,  
vor dem GrobH. Amtsgerichte hier-  
selbst anberaumt.

Durlach, 14. Juni 1893.  
Frank,  
Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts.

#### Konkursverfahren.

Nr. 6669. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Karl Vollmer in Durlach ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

**Freitag den 30. Juni,**  
Vormittags 9 Uhr,  
vor dem GrobH. Amtsgerichte hier-  
selbst anberaumt.

Durlach, 17. Juni 1893.  
Frank,  
Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts.

Eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche und Zugehör wird von einer kleinen Familie auf 23. Juli zu mietzen gesucht. Offerten an die Expedition dieses Blattes.

#### Die Eingartierungsgelder

für die Mannschaften werden  
**Freitag den 23. d. M.,**  
Vormittags 10 Uhr,  
im Rathhause ausbezahlt.

Durlach, 21. Juni 1893.  
Der Gemeinderath:  
H. Steinmez.  
Siegrist.

Königsbach.

#### Fahrniß-Versteigerung.

**Samstag den 24. Juni,**  
Nachmittags 4 Uhr, werde ich in

Königsbach:  
1 Pferd, 1 Kuh, 1 Stier,  
1 Mutterschwein, 30 Zentner  
Dinkel, 1 Leiterwagen  
gegen Baarzahlung im Vollstreckungs-  
wege versteigern.

Zusammenkunft beim Rathhaus.  
Durlach, 21. Juni 1893.

Der Vollstreckungsbeamte:  
Plesch,  
Gerichtsvollzieher.

#### Matjes-Häringe

empfiehlt  
**G. F. Blum.**

**Zimmer,** ein hübsch möblirtes,  
ist sofort oder auf  
1. Juli zu vermieten  
Adlerstraße 13.

#### Ein solider Arbeiter

kann Wohnung erhalten  
Lammstraße 23, 2. Stock.

Durlach.

#### Fahrniß-Versteigerung.

**Samstag den 24. Juni,**  
Nachmittags 1 Uhr, werde ich in  
der Leopoldstraße Nr. 5 dahier:

1 Metzgerwagen,  
1 Pferd,  
1 Ladentisch mit weißer  
Marmorplatte  
gegen Baarzahlung im Vollstreckungs-  
wege öffentlich versteigern.

Durlach, 20. Juni 1893.

Der Vollstreckungsbeamte:  
Plesch,  
Gerichtsvollzieher.

Weingarten.

#### Fahrniß-Versteigerung.

**Freitag den 23. Juni,**  
Vormittags 10 Uhr, werde ich im  
Rathhause in Weingarten:

1 braunes Pferd, 1 Stalb, 1 Schwein,  
1 Futterschneidmaschine und  
1 Windmühle  
gegen Baarzahlung im Vollstreckungs-  
wege öffentlich versteigern.

Durlach, 20. Juni 1893.

Der Vollstreckungsbeamte:  
Plesch,  
Gerichtsvollzieher.

#### Fahrniß-Versteigerung.

Aus dem Nachlasse des † Fried-  
rich Kleiber, Fuhrmann, und  
dessen † Ehefrau, Katharine geb.  
Kleiber von hier, werden mit ober-  
vormundschaftlicher Genehmigung

**Donnerstag, 22. Juni,**  
Vormittags 8 Uhr,

in dessen Wohnhause, Kelter-  
straße Nr. 35, nachstehende Fahr-  
nisse gegen Baarzahlung öffentlich  
versteigert:

Bettwerk, Weißzeug, Schreinwerk,  
Fah- und Bandgeschirr, Feld-  
und Handgeschirr, einige Ster-  
scheitholz;

Nachmittags 2 Uhr,  
1 großer und 1 kleiner Wagen,  
1 Handwagen, 1 Futterschneid-  
maschine, 1 Pflug, 1 Egge,  
1 5jährige Fohlenstute sammt  
Füllen, 14 Tage alt, 1 Kuh,  
verschiedene Heuleitern, Pferd-  
und Kuhgeschirre und sonstige  
Gegenstände.

Durlach, 19. Juni 1893.  
A. Czmann, Waisenrichter.

#### Pferd-Verkauf.

Ein Schimmel-Palash,  
11jährig, truppen- und  
straßenfroh, ist nach  
beendeter militärischer

Übung am 5. Juli äußerst preis-  
würdig zu verkaufen. Zu erfragen  
im Hotel zur Karlsburg in  
Durlach.

Frühgebrannten

#### Flach- & Perlkaffee,

sowie gutes Sauerkraut und  
Rüben empfiehlt die Spezerei-  
handlung von

**J. B. Eisinger,**  
Kronenstraße 7.

#### Bauplatz-Gesuch.

Ein kleiner Bauplatz von ca.  
100-120 Meter, in der Stadt  
oder deren Nähe, wird zu kaufen  
gesucht. Schriftliche Offerten bittet  
man bei der Exp. d. Bl. abzugeben.

#### Männer-Gesangverein.

Donnerstag Abend 9 Uhr:  
Probe.

Der Wichtigkeit wegen bittet um  
pünktliches und vollzähliges Er-  
scheinen  
Der Vorstand.

### Carnerbund Durlach.



#### Einladung.

Kommenden Samstag, 24. Juni,  
Abends 8 1/2 Uhr beginnend, findet  
auf dem Bierkeller (Ettlinger  
Straße) ein

#### Familien-Abend

(mit Musik und Feuerwerk) statt,  
wozu wir unsere sämtlichen Mit-  
glieder mit Familien-Angehörigen  
hiermit turnfreundlichst einladen.

Einführungsrecht gestattet.  
Zahlreiche Betheiligung erwünscht.

Der Vorstand.



Heute  
(Donnerstag)  
wird  
geschlachtet.

Grüner Hof.

Donnerstag Abend:

#### Mehlsuppe

im Badischen Hof.

**Schinken,**  
roh und gekocht, im  
Ausschnitt, sowie ganze  
Schinken empfiehlt  
Blumewirth Klein.

#### Fettes Rindfleisch,

per Pfund 45 S., wird morgen  
(Donnerstag) ausgehauen bei  
Wilhelm Oeder,  
Pflanzvorstadt.

#### Pflastersteine

zu verkaufen bei  
**Friedr. Becker & Co.,**  
Baumaterialien-Handlung.

Am Sonntag Abend bei der  
Fahrt von Bruchsal nach Durlach  
blieb ein Paket liegen; der  
Eigentümer wolle dieses Haupt-  
straße 61 abholen.

#### Gröningen. Todes-Anzeige.

Hiermit machen wir  
die traurige Mit-  
teilung, daß es Gott  
dem Allmächtigen ge-  
fallen hat, unsern  
theuern, unglück-  
lichsten Satten, Vater,  
Sohn, Bruder,  
Schwager und Onkel

**Friedrich Benzinger,**  
Kohlenhändler

heute Morgen 7 Uhr nach  
langem schweren Leiden im  
Alter von 40 Jahren in ein  
besseres Jenseits abzurufen.

Gröningen, 21. Juni 1893.

Im Namen der tieftrauernden  
Hinterbliebenen:  
Frau Babette Benzinger geb. Lepp  
und Familie.

Die Beerdigung findet am  
Donnerstag den 22. d. M.,  
Nachmittags 4 Uhr, statt.

Stadt Durlach.

#### Standesbüchse-Auszüge.

Gestorben:

17. Juni: Karoline geb. Kühnle, Wittwe  
des Webers Christof Kühnle,  
78 1/2 Jahre alt.

20. " Magdalene geb. Funf, Wittwe  
des Gutspächters Peter Funf  
vom Bagenhof, 69, 3. a.

Redaktion: Druck und Verlag von A. Dops, Durlach